

Bald standen wir, nachdem wir an einigen Sportplätzen vorübergekommen waren, wo deutsche Jugend sich rüstig tummelte, am östlichen Ende des großen Reißviadukts, der in 36 Meter Höhe und 830 Meter Länge auf 34 Pfeilern das tief eingeschnittene Reißetal überspannt und die Schienenwege nach Breslau und Hirschberg auf seinem Rücken trägt. Da hier für Sachsen die einzige Ausfallspforte nach Oden ist, so besitzt dieser Bau eine hohe strategische Bedeutung. Wir schritten unter seiner letzten Bogenöffnung hindurch und gelangten dann am Bahnhof Mops vorbei nach dem Jägerwäldchen, das die Schießstände der Görlitzer Garnison enthält, und gleich darauf, uns wieder der Stadt zuwendend, in prächtige, den steilen Abhang mit schattigem Grün überdeckende Parkanlagen. Von der „Felsenkanzel“ hatten wir einen schönen Blick nach dem jenseitigen Ufer des in der Tiefe ruhig dahinfließenden, hier ansehnlich breiten Flusses. In der Nähe des Viaduktes senkte sich der Weg und führte uns über einen eisernen Laufsteig auf eine Insel, wo ein schattiger Wirtsgarten uns zu einer Kaffeeraut einlud, die uns allen recht willkommen war. Hier konnten wir das stattliche Bauwerk der granitnen Brücke in seiner ganzen Ausdehnung von unten betrachten.

Dann ging es drüben wieder zur Uferhöhe hinauf und, nachdem die vorhin genannten Bahnlängen auf einer Überführung überschritten waren, zum Blockhause, das einst als Brückenschutz erbaut worden ist und in seinem der Öffentlichkeit zugänglichen Garten eine großartige Fernsicht auf das Iser- und Riesengebirge darbietet. Es war Spätnachmittag geworden, und die Klarheit der Luft ließ zu wünschen übrig, sodaß wir nur die näher liegenden Landschaftsmarken aussuchen und den lebhaften Zugverkehr auf der Reißbrücke beobachten konnten.

Nun galt es den Rückmarsch anzutreten, der uns durch den wohlgepflegten Stadtpark wieder nach dem Untermarkt führte, wo in dem altertümlichen Gasthaus „Zum braunen Hirschen“, das im Laufe der Jahrhunderte gar manchem vornehmen Herrn als Absteigequartier gedient hat, das Abendbrot unser harzte. Bis die Nudeln aufgetragen wurden, hatten wir Muße, am gegenüberliegenden berühmten Hause Reißstraße 29 die Brustungsfelder der Fenster in den beiden oberen Stockwerken zu betrachten, die mit künstlerisch wertvollen Reliefbildern aus der biblischen Geschichte beider Testamente geschmückt sind. Gut geschmeckt hat's uns an diesem Abend, und nachdem wir noch einige fröhliche Weisen hatten erklingen lassen, suchten wir unser Nachtquartier auf, wo wir rasch in erquickenden Schlaf sanken. Der Himmel hatte sich umzogen, und während der Nacht gab es ein paar tüchtige Regenschauer.

II.

Als die Strahlen der Morgensonne bis in das tief eingeschnittene Reißetal und bis in unseren Hirschwinkel hineinleuchteten, da begann sichs auch unter unserer Schar zu regen. Bald war alles auf den Beinen, und kaum war die Morgenwäsche erledigt, da erschien auch schon die Herbergsmutter mit den dampfenden Kaffeekannen und den knusprigen „Schustern“. Köstlich schmeckte der warme Trank in der frischen Morgenluft; dann mit „Wanderheil!“ — adel Bergan gings durch das erwachende Görlitz, in einem langen Tunnel hindurch unter den südöstlichen Gleisanlagen des Bahnhofs und hinüber in die Südvorstadt. Kräftiges Mühlentrot und ein Paar derbe Würste wurden eingehandelt,

und nun sollte die Landeskronen (419 Meter Seehöhe) erstiegen werden.

Dieser prächtige Basaltkegel im Südwesten der Stadt, der als ohnehin schon weithin sichtbare Warte mit einem stattlichen Buchenwalde bedeckt und von mehreren schlanken Türmen überragt wird, verdient seinen Namen mit vollem Recht. Immer am Gleis der bis zum Beginn des Steilabhangs führenden elektrischen Straßenbahn entlang, wanderten wir durch Groß- und Klein-Biesnitz allmählich bergauf. Dunkler und dunkler umzog sich der Himmel, und gerade, als wir zwischen den beiden Dörfern waren, ereilte uns ein kräftiger Guß, aber 's war ja bloß Wasser, und das läßt sich abschütteln. Die gute Laune wurde dadurch nicht im geringsten beeinträchtigt, und wie wir dann beim Nehmen der letzten hundert Meter einige Schweißtropfen vergossen, da wünschten vorwitzige Gemüter sich zur Abkühlung schon eine zweite „Fluge“ herbei, die dann auch wirklich garnicht lange auf sich warten ließ. Raum hatten wir von dem geräumigen Aussichtsturm Rückschau nach Görlitz und Umschau in die gesegneten Fluren der Oberlausitz gehalten, da mußten wir ein schützendes Obdach aussuchen, denn diesmal kam es etwas derber und nachhaltiger als vorhin. Doch blieben etliche bis zum letzten Augenblick oben und beobachteten das eigenartige Schauspiel, wie von den nordwestlich liegenden Königshainer Bergen her der nasse Vorhang sich über die Landschaft ausbreitete und immer näher und näher heranschob, Wälder und Saaten, Dörfer und Wege erst mit einem Schleier verhüllend und dann gänzlich unseren Blicken entziehend. Die gelb leuchtenden Rapsfelder, die in voller Blüte standen, kämpften mit ihrem Lichte am längsten gegen das alles verwischende eintönige Grau des fallenden Wassers. Doch damit war es auch genug für heute. Bald konnten wir wieder ausbrechen, und beim Abstieg auf der Südseite der Landeskronen war uns schon wieder wärmender Sonnenschein beschieden und azurblauer Frühlingshimmel spannte sich über die erfrischten Fluren. Am Rande einer Fichtenschonung wurde dem Görlitzer Brot und nicht minder der Würst alle Ehre angetan.

Mit Sang und Klang zogen wir nun durch Oberpfaffendorf nach den Jauernicker Bergen. Ehe uns der Wald dieser anmutigen Hügel wieder aufnahm, genossen wir einen entzückenden Rückblick auf die jetzt schon eine gute Strecke hinter uns liegende Landeskronen. Besonders vorteilhaft kam von hier aus ihr Bismarkturm zur Geltung, dem wir vorhin beim Abstieg im Vorüberziehen einen Gruß zugewinkt hatten. Auf der Jauernicker Höhe stehen einige Landhäuser, welche von den Görlitzern gern als dauernde Sommerfrische benützt werden, und auf dem Kreuzberg, dem südlichsten Gipfel, erhebt sich hoch über einer steilen Felsstufe ein weit ausschauendes Kreuzifix und steht auf das uralte, mit einer verwitterten Steinmauer umgebene Kirchlein des Dorfes Jauernick herab. Es ist das eine der Stätten, von denen aus das Christentum vor beinahe tausend Jahren seinen Einzug in den Gau der alten Lausitzer gehalten hat.

Hinter Niecha begrüßten wir die sächsische Grenze mit dem Liede „Wie lieb ich dich, mein Sachsenland!“ und überschritten bald darauf zwischen den letzten Häusern von Berzdorf die von Herrnhut und Bernstadt herüberkommende Pließnitz, die ein wenig weiter östlich in die Neiße einmündet. Kurz danach entdeckten wir an dem zu Tautrich gehörigen Viebigteich im Windschutz des mit dichtem Gebüsch bestandenen Teichdammes eine vortreffliche Kasi-